

# Ein Open Air mitten in Uster – aber auch mit Uster?

**Uster** Dieses Wochenende hat das H<sub>2</sub>U Open Air so viele Musikbegeisterte wie nie auf das Zeughausareal gelockt. Doch wächst der Anlass mit Uster oder gar daran vorbei?

Deborah von Wartburg

Uster will das Agglo-Image hinter sich lassen. Zentrumsbelebung heisst das Stichwort. An diesem Wochenende wurde das Zentrum in Uster denn auch belebt. Und wie: Rund 2000 Besucher kamen am Freitag ans H<sub>2</sub>U Open Air. Am Samstag war das Festival mit 2500 verkauften Bändeln ausverkauft.

Die Stimmung am Samstag war friedlich, das Publikum durchmischt. Bereits The Birthday Girls erzeugten Partystimmung. Richtig ab ging es dann spätestens mit den Headlinern Lo & Leduc. Sobald die Berner Rap- und Pop-Mundartmusiker auf der Bühne standen, gab es im Publikum fast kein Durchkommen mehr. Ein grosses Highlight war der Freestyle über den Nas-hornkreisel, in dem Lo alias Lorenz Häberli erklärte: «Das Nas-horn schielt wegen des Horns zwischen den Augen. Vor lauter Schielen dreht sich alles im Kreis, und deshalb ist es das Wahrzeichen von Uster.»

## Wandel zur Urbanität

Winterthur hat die Musikfestwochen, Zürich diverse Open-Air-Festivals. Braucht Uster das H<sub>2</sub>U auch, um als Stadt ernst genommen zu werden? Der städtische Kulturbeauftragte Christian Zwinggi verneint dies jedenfalls nicht. «Natürlich unterstützt das Festival Usters Wandel zur Urbanität, indem es ein heterogenes Publikum anspricht und Besucher von ausserhalb herlockt. Das H<sub>2</sub>U leistet aber vor allem einen wichtigen Beitrag für die lokale Kulturszene und die Entwicklung des Zeughausareals.»

Dölf Duttweiler, ein bekannter Kopf in dieser Kulturszene, war am Samstag ebenfalls am H<sub>2</sub>U anzutreffen. Er erklärte: «Ich bin hier, weil ich will, dass das Zeughausareal lebt. Wenn das Open Air mit denselben Acts in Pfäffikon stattfinden würde, wäre ich wohl nicht da.»

Auch Stadtpräsidentin Barbara Thalmann (SP) steht hinter dem Musik-Open-Air. Sie war am Samstagabend ebenfalls auf dem Zeughausareal. «Das H<sub>2</sub>U ist aus Uster gewachsen und passt hierher. Das Festival hat sich in den letzten Jahren einen Namen gemacht und ist mittlerweile gesetzt in der Ustermer Kulturagenda.» An den vielen Velos sehe man zudem, dass ein grosser Teil des Publikums aus Stadtbewohnern bestehe. Zu erfolgreich soll es für die Stadtpräsidentin aber nicht werden. «Ich finde, das H<sub>2</sub>U soll so gross bleiben, wie es ist. Ein solcher Event ist immer eine Frage des Masses und der Kapazität.»

## Mit kleinen Schritten

Doch diese Balance ist schwierig. Denn genau das Ausbleiben des grossen Gelds ist beim Festival leider seit der ersten Ausgabe ein Dauerthema: 2016 verkalkulierten sich die Veranstalter massiv. Nachher zogen sie Konsequenzen, verzichteten auf die grossen internationalen Namen und konzentrierten sich auf Schweizer Acts, deren Gagen günstiger sind. Seither geht es



Am Samstagabend ging es am H<sub>2</sub>U Open Air in Uster mit den Headlinern Lo & Leduc so richtig ab. Fotos: Christian Merz

bergauf mit kleinen, aber schwarzen Zahlen. Festivaldirektor Rolf Heckendorn sagte im Vorfeld zum diesjährigen H<sub>2</sub>U: «Das Loch aus dem ersten Jahr konnten wir immer noch nicht stopfen.»

Zum Glück kann das Festival seit Beginn auf Unterstützung der Stadt Uster zählen. 25 000 Franken bekommt das Open Air jährlich als «Anschubfinanzierung», wie Christian Zwinggi sagt. Diese sei auf drei bis fünf Jahre anvisiert. Das Festival muss also spätestens übernächstes Jahr auf eigenen Beinen stehen oder neue Finanzierungsmöglichkeiten suchen.

Rolf Heckendorn sagt: «Es läuft zwar immer besser, aber wenn sowohl Stadt, Kanton als auch unser grösster Sponsor gleichzeitig abspringen würden,

**«Ich finde, das H<sub>2</sub>U soll so gross bleiben, wie es ist.»**

Barbara Thalmann  
Stadtpräsidentin (SP)

hätten wir schon ein Problem.» Die Beiträge des Kantons hingen zudem eng von denen der Stadt ab. Der Festivaldirektor bleibt trotzdem positiv: «Ich glaube nicht, dass die Finanzierung von hundert auf null zurückgefahren wird.»



Amy Montgomery begeisterte am Freitagabend das Publikum.

Doch auch die bestehende Finanzspritze seitens der Stadt ist umstritten. Die Ustermer Gemeinderätin Barbara Keel (SVP) sagt, sie schätze am H<sub>2</sub>U, dass dieses mit seinem Angebot eine Vielzahl von Menschen anspreche. Sie betont aber auch, dass Anlässe auf dem Zeughausareal ohne finanzielle Unterstützung der Steuerzahler realisiert werden können. Dies habe etwa die WM-Arena geschafft. Keel selbst hat es noch nie ans Festival geschafft.

Andere Ustermer stören sich ebenfalls an der Kulturförderungspolitik. Thomas Honegger etwa, Geschäftsführer des Vereins Konkret, der jeweils das gleichnamige Musikfestival organisiert, moniert, dass Uster dem Gratisfestival in Nänikon in den ersten drei Jahren nur 200 bis 500 Franken zusprach, womit nicht einmal die Gebühren an die Stadt gedeckt werden konnten. Mittlerweile bekommt das Konkret-Festival einen Beitrag von 2000 Franken. Grund für die Spezialbehandlung des H<sub>2</sub>U sei wohl der Standort am

«kulturellen Epizentrum», den die Stadt fördern wolle, mutmasst Honegger.

Die Frage nach Gerechtigkeit der Kulturförderbeiträge wird auch in der Politik laut. Im Mai wollte Barbara Keel vom Stadtrat in einer Anfrage wissen, welche Personen und Institutionen von 2016 bis 2018 Förderbeiträge erhalten hatten und welche Gesuche mit welcher Begründung abgelehnt worden waren. Dass in Sachen Kulturförderung Missstände oder Ungerechtigkeiten bestünden, behauptet Keel zwar nicht. Sie sagt aber: «Ich hätte in diesem Themenbereich gerne mehr Transparenz.»

## Überzeugungsarbeit nötig

«Zmitzt in Uschter»: So wirbt das Open-Air-Festival für sich selbst. Mit seinem Standort auf dem Zeughausareal hält es dieses Versprechen. Das finden aber nicht alle gut. Besonders im Jahr 2016 hagelte es Lärmklagen. In den folgenden Jahren wurden es zwar immer weniger, einige Anwohner sind jedoch immer noch nicht warm geworden mit dem



Braucht Uster das H<sub>2</sub>U, um als Stadt ernst genommen zu werden?

Festival. So schreibt etwa Ruedi Gysi dieses Jahr in einem Leserbrief, das H<sub>2</sub>U locke «vorwiegend auswärtige Besucher an, die unserer Stadt gar nichts bringen – ausser Lärm.»

Mit Festivalpässen für direkte Nachbarn, Anpassungen in der Tontechnik und Gesprächen mit den Anwohnern habe man einen Grossteil der Kritiker überzeugen können, sagt Festivaldirektor Rolf Heckendorn. «Wir haben nicht vor, aus dem Zentrum zu verschwinden. Das macht ja gerade den Reiz eines solchen Stadtfestivals aus.» Manche Leute hätten das Gefühl, der zentrale Standort sei eine Ausnahme, so der Ustermer. Heckendorn erkläre dann jeweils, dass H<sub>2</sub>U-Vorbilder wie das Stars in Town in Schaffhausen oder die Musikfestwochen in Winterthur ebenfalls mitten in der Stadt stattfänden. «Dann sehen es die meisten ein.»

Auch Andreas Baumgartner, Kommandant der Stadtpolizei Uster, findet, das Festival pflege einen lebenswerten Dialog mit den Anwohnern. Vergangenes

Jahr habe es nur noch eine einzige Lärmklage gegeben.

## Ein Lärm-Sorgentelefon

Dieses Jahr wollte Heckendorn nochmals einen draufsetzen in Sachen Anwohnerkommunikation. Auf der Website des H<sub>2</sub>U publizierte er eine Handy-Nummer, auf die Anwohner jederzeit mit Fragen und Sorgen anrufen dürfen. Die Nummer führt direkt zum Festivaldirektor selbst. Am Freitag sei nur ein einziger Anruf wegen Lärm reingekommen – und das noch während des Soundchecks. «Eine Anwohnerin wollte mitteilen, dass der Bass ihre ganze Wohnung vibrieren lässt.» Man habe sich aber gut unterhalten, und zum Schluss habe die Frau noch betont, dass sie das Festival prinzipiell gut finde. Ansonsten sei die Nummer vor allem von Leuten gewählt worden, die noch Tickets hätten kaufen wollen.

Alles in allem kann beim H<sub>2</sub>U also getrost von einem Festival gesprochen werden, hinter dem die Stadt steht. Und bei dem sie mitfeiert – wenn auch einige ein wenig unfreiwillig.